

**Tiger-Teilersatz**

# Nervosität bei den Jet-Anbietern steigt

**Die Zeichen mehren sich, dass der Kampfjet-Kauf wegen knapper Kassen verschoben wird. Derweil kurbeln die Bewerber ihre PR-Maschinerie an.**

VON EVA NOVAK, BERN

Spezielle Post aus Schweden bekamen soeben die 246 Mitglieder von National- und Ständerat: Mit einem Prospekt in Form des alten Schweizer Passes und dem viersprachigen Titel «Gripen für die Schweiz» versucht der Saab-Konzern, die Parlamentarier für seinen Kampfjet Gripen zu gewinnen. Das neutrale Schweden habe viel mit der Schweiz gemeinsam, argumentiert Anders Carp, Direktor Saab Gripen Schweiz, im Vorwort. Brisant wird indes weiter hinten im Dokument: «Auf die gesamte Lebensdauer gerechnet, sind die Kosten für 22 Gripen-Kampfjets um mindestens zwei Milliarden Franken tiefer als diejenigen für eine vergleichbare Flotte der Mitbewerber», steht da nachzulesen.

**Kosten rücken in Vordergrund**

Zwei Milliarden weniger Steuergelder? Dieser Pfeil trifft insofern mitten ins Schwarze, als die Kostenfrage immer wichtiger wird. Anders als etwa die Leistungen der Flugzeuge oder der Lärm, den sie verursachen, ist sie im Evaluationsprogramm zwar nicht speziell aufgelistet. Trotzdem geht es nicht nur um den Anschaffungspreis von 2,2 Milliarden Franken. «Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Betriebskosten beim Entscheid um das beste Paket eine Rolle spielen werden», sagt Thomas Hurter. Der Schaffhauser Pilot und SVP-Nationalrat ist Präsident der Subkommission des Parlaments, die das Flugzeuggeschäft begleitet.

**Widerstand wächst**

Dass die Kosten in den Vordergrund rücken, hängt mit den knappen Mitteln des Bundes im Allgemeinen und der Armee im Besonderen zusammen. Seit

einem Jahr gibt es Anzeichen für politischen Widerstand gegen eine rasche Flugzeugbeschaffung; in jüngster Zeit häufen sich diese. Der Jet-Kauf gerate ins Trudeln, berichtete zuletzt das Nachrichtenmagazin «10 vor 10» des Schweizer Fernsehens und wies auf Vorbehalte auch bürgerlicher Parlamentarier hin.

Man brauche das Kampfflugzeug zwar, könne es aber auch zwei, drei Jahre später beschaffen, sagt etwa Toni Bortoluzzi (SVP, Zürich), Mitglied der nationalrätlichen Sicherheitskommission (SIK). Selbst Bundesrat Ueli Maurer gibt sich skeptisch. Man müsse nicht nur den Kaufpreis der Jets, sondern auch die Kosten für Betrieb und Unterhalt anschauen. «Sobald wir die langfristigen Kosten berechnet haben, müssen wir entscheiden, ob wir uns das leisten können oder nicht», sagte der Verteidigungsminister im «Tages-Anzeiger».

**Bedenken der Armasuisse**

Da macht das Vorpreschen von Gripen durchaus Sinn – auch wenn es die Armasuisse, welche die Evaluation zuhanden des Bundesrats vornimmt, verärgert. Die Evaluation finde nicht in der Öffentlichkeit statt, beschied das Gremium unserer Zeitung. Dem Vernehmen nach haben die Prüfer gar nicht goutiert, dass die Schweden in der Sendung «Eco» des Schweizer Fernsehens Stellung zur Kostenfrage nahmen, während der französische Mitbewerber Dassault (Rafale) und das EADS-Konsortium (Eurofighter) nicht vor der Kamera auftreten wollten. So konnte Saab medienwirksam darlegen, Gripen's Betriebskosten seien nur halb so hoch wie jene der anderen Anbieter, unter anderem weil der schwedische Jet nur über ein Triebwerk verfügt.

Das Urteil der Parlamentarier über die neuste PR-Aktion fällt differenziert aus. Am meisten Mühe mit dem Pass hat Thomas Hurter: Eine «Schweinerei» sei das Vorpreschen, findet der Präsident der SIK-Subkommission. Er wirft Gripen «Schaumschlägerei zum falschen Zeitpunkt» vor und weist darauf hin, dass die Typenwahl beim Bundesrat und nicht

beim Parlament liege. Alle drei Anbieter hätten ihre PR-Maschinerie hochgefahren, doch so viel Lärm wie Gripen mache keiner. Er werde darum eine zusätzliche Sitzung der Subkommission anberaumen, noch bevor sich übernächsten Dienstag die gesamte SIK über das Geschäft beugt.

**Lob und Kritik von links**

«Ein raffinierter Schachzug – Hut ab!», lobt hingegen der Luzerner Sicherheitspolitiker Hans Widmer. Der Sozialdemokrat ist zwar Mitglied der Subkommission, aber erklärter Gegner eines Jet-Kaufs. Im öffentlichen Bewusstsein sei Gripen den beiden Mitbewerbern einen Schritt voraus, urteilt er und wundert sich, «weshalb die anderen nicht präsent sind».

Solche Avancen kämen bei der Bevölkerung schlecht an, findet demgegenüber Josef Lang, grüner Zuger Nationalrat und Vorstandsmitglied der Gruppe

für eine Schweiz ohne Armee, über deren Volksinitiative «Gegen neue Kampfflugzeuge» in einem Jahr abgestimmt wird. Die Passaktion von Gripen wertet er als «Akt der Verzweiflung».

Ein Akt, der von unzähligen Parlamentariern gar nicht zur Kenntnis genommen wurde, da sie das Dokument ungelesen weggeschmissen haben. Wie der Luzerner Pius Segmüller (CVP): «Statt schöner Pässe sollen die besser Argumente bringen», sagt der Sicherheitspolitiker.

Ungeachtet aller Geldprobleme und PR-Aktionen heisst es offiziell weiterhin, dass der Bundesrat im Frühling den Typenentscheid fällen werde. «Erst wer dann den Zuschlag erhält, hat den Pass verdient», meint der Nidwaldner FDP-Nationalrat Edi Engelberger. Möglicherweise schafft es keiner der drei Bewerber – wenn der Bundesrat oder das Parlament das Geschäft verschiebt.

**«Erst wer den Zuschlag erhält, hat den Pass verdient.»**

EDI ENGELBERGER,  
FDP, NIDWALDEN



# Gygax stellt Fallschirm-Aufklärer in Frage

Immer wieder kündigen sich aus Bern neue Sparprogramme an. Klar ist: Der Bund muss den Gürtel enger schnallen. Dies geht auch am Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) nicht spurlos vorbei, denn auch der Armee fehlt jährlich Geld. Doch die nun anstehenden Massnahmen scheinen einschneidend – auch für die Schweizer Luftwaffe. Einheiten wie unter anderem die Fallschirmaufklärer oder die Drohnenformationen stehen vor dem Aus.

## Kernaufgaben wahrnehmen

«Jede Organisation, ob nun Heer, Logistikbasis oder eben die Luftwaffe, muss Leistungsverzicht markieren», erklärt Markus Gygax, Kommandant der Luftwaffe, die heikle Situation. Seine Strategie ist dabei, die Abstriche von der Peripherie her zu machen.

Gygax vergleicht in diesem Zusammenhang die Luftwaffe mit einem menschlichen Körper, der in der Not nur noch die lebenserhaltenden Systeme wie Herz und Kreislauf aufrechterhält. «Das Kerngeschäft der Luftwaffe ist die Wahrung der Lufthoheit», macht Gygax klar. Dafür brauche es zur Überwachung Sensoren und für die Intervention entsprechende Mittel. «Dies sind nicht Drohnen, nicht Fallschirmaufklärer und auch keine Helikopter, sondern schlicht und ergreifend Kampffjets.»

## Schicksal in Maurers Hand

Die Fallschirmaufklärer-Kompanie 17 hat die Aufgabe, hinter feindlichen Linien Informationen zu beschaffen. Diese übermitteln sie den entsprechenden Führungspersonen. «Das geschieht nicht in erster Linie zu Gunsten der Luftwaffe, sondern zu Gunsten der Armee», so Gygax. «Infolgedessen stelle ich sie zur Disposition.» Und ergänzt: «Ich würde eine Streichung dieser Verbände natürlich bedauern, denn ich weiss, was sie leisten.»

Den definitiven Entscheid über das Schicksal der Fallschirmaufklärer und auch der Drohnen liegt in der Hand des Verteidigungsministers Ueli Maurer.

Und dieser hüllt sich auf Anfrage in Schweigen.

## Eine Grenze ist nun erreicht

Gygax stellt also klare Forderungen an Bern. «Ich will mit diesen Massnahmen die Armeeführung zum Nachdenken zwingen», so Gygax. Die zentrale Frage sei dabei, welches die Leistungsfähigkeit der Armee in tiefem Frieden, in Krisen oder im Krieg sein soll. «Know-how, das während Jahrzehnten minutiös aufgebaut wurde, kann jetzt mit einem einzigen Federstrich ausradiert werden», warnt der Kommandant. Seit rund 15 Jahren würden der Armee laufend Ressourcen entzogen. Panzer um Panzer, Flugzeug um Flugzeug seien gestrichen worden, die Begründung sei stets die Friedenslage in Europa und die verbesserte Technik gewesen. «Nun haben wir eine Grenze erreicht», findet Gygax.

## Löhne einsparen

Die Fallschirmaufklärer-Kompanie ist keine grosse Einheit. Sie bezieht ihr Material wie Zelte, Waffen oder Werkzeuge aus dem Fundus anderer Truppengattungen. Wie gross wäre denn der Spareffekt? «Sie sind tatsächlich nicht teuer», bestätigt Markus Gygax, «ein verschwindend kleiner Teil, und das Geld kann hier keine Rolle spielen.» Gespart wird an den Personaleinheiten. «Es ist ähnlich wie in einer zivilen Firma. Man entlässt Angestellte in Krisenzeiten nicht, weil sie schlechte Arbeit leisten, sondern weil man ihren Lohn nicht mehr zahlen kann.»

Die Luftwaffe muss also Stellen einsparen. Das gesamte Departement hatte einst 12 500 Mitarbeiter, diese sollen auf rund 8500 reduziert werden. «Auf diesem Weg sind

wir jetzt, der letzte Brocken steht nun an.» Die definitiven Beschlüsse sind im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten.

LÉA WERTHEIMER

## KAMPFJETS

### Drei Europäer sind im Rennen

Der Bund will neue Kampffjets beschaffen, um damit die in die Jahre gekommene Tiger-Flotte zu ersetzen. Diese drei Kampffjet-Typen kommen dafür in Frage:

**Gripen:** Der Gripen ist ein Kampfflugzeug des schwedischen Herstellers Saab. Er lief 1997 erstmals vom Stapel. Der Kampffjet ist 14 Meter lang und hat eine Spannweite von 8,4 Metern. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 2180 Stundenkilometer.

**Rafale:** Der Jet Rafale wird vom französischen Unternehmen Dassault hergestellt. Das Kampfflugzeug ist 15,3 Meter lang und hat eine Spannweite von 10,8 Metern. Die Höchstgeschwindigkeit auf rund 11 000 Metern beträgt 2125 Stundenkilometer. Die Serienproduktion des Rafale-Jets begann 1997.

**Eurofighter:** Dieses Kampfflugzeug ist ein Produkt, an dem mehrere europäische Nationen beteiligt sind. Das Jagdflugzeug ist 16 Meter lang, verfügt über eine Spannweite von 11 Metern und fliegt mit 2180 Stundenkilometern. red

## EXPRESS

- ▶ Mit einem «Schweizer Pass» wirbt Saab bei Politikern für seinen Kampffjet Gripen.
- ▶ Die PR-Aktion von Saab sorgt beim Bund und bei Parlamentariern für Unmut.



**Neue Luzerner Zeitung Gesamtausgabe**

**08.10.2009**

Auflage/ Seite 129050 / 3

9049

Ausgaben 300 / J.

7455165

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Neue Luzerner Zeitung	85'546
Neue Zuger Zeitung	20'075
Neue Urner Zeitung	4'373
Neue Schwyzer Zeitung	3'779
Neue Nidwaldner Zeitung	9'223
Neue Obwaldner Zeitung	6'054